

Ein Tag im Leben von Eoin Colfer



Artemis Fowl von Eoin Colfer

Die verlorene Kolonie

ISBN 978-3-471-77280-5

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2007

amazon.de
and you're done.

Gedruckte Verlagsausgabe dieses Titels bestellen



© Susan Greenhill

Ein Tag im Leben von Eoin Colfer

Gegen fünf Uhr wachen wir von dem gurgelnden Geräusch meines jüngsten Sohns Seán auf, der sein Fläschchen haben will. Meine Frau und ich stellen uns beide taub, bis mein Gewissen mich daran erinnert, dass Jackie den Kleinen schließlich auf die Welt gebracht hat; da ist es ja wohl das Mindeste, dass ich ihn füttere.

Eine Stunde später krieche ich, von oben bis unten mit ausgespuckter Milch und anderen Flüssigkeiten bekleckert, wieder unter die Decke und versuche, noch ein Stündchen Schlaf zu bekommen, bevor Sohn Nummer zwei mich in die Rippen boxt und munter kräht: »Ich bin waaaach!«

Verschlafen trotten wir nach unten und setzen dem einen Sohn Cornflakes und dem anderen Reisbrei vor – hoffentlich kriegt jeder den richtigen Teller. Ich schabe mir nach der Methode Pi mal Daumen mit dem Rasierer übers Gesicht, so dass ich hinterher aussehe wie ein rüdigiger Hund, was bei den anderen Eltern, die ihren Nachwuchs zur Schule bringen, irritierte Blicke auslöst.

Ich komme nach Hause zurück und fange an zu arbeiten. Diese Zeit des Tages mag ich besonders. Es ist herrlich ruhig im Haus, und der Computer surrt so schön gemütlich vor sich hin ... Was? Wie? Ups, bin ich etwa eingeschlafen? Und was stinkt hier eigentlich so? Oh nein. Der Kleine hat mir hinten aufs T-Shirt gespuckt. Bin ich etwa so aus dem Haus gegangen? Warum hat mir das denn keiner gesagt? Ich ziehe das T-Shirt aus und stelle fest, dass alle anderen in der Wäsche sind. Also tippe ich die nächste Stunde, während der Trockner läuft, im Unterhemd weiter. Während dieser Stunde klingeln der Postbote, der Pfarrer, zwei Vertreter von Wohltätig-

keitsvereinen und ein Kurier. Alle sehen ihr Vorurteil bestätigt, dass Schriftsteller Spinner sind.

Am Nachmittag erledige ich vier Interviews, beantworte zwanzig Fanbriefe und sechsunddreißig E-Mails und arbeite an einem Artikel für die hiesige Zeitung. Bald fange ich mit meinem neuen Buch an. Meine Lektorin ruft an, und ich erzähle ihr die Handlung des nächsten Artemis-Bandes. Sie lacht ein paarmal an den falschen Stellen und sagt dann: »Nein, jetzt aber mal im Ernst, Eoin.« Nicht ganz das, was ich hören wollte.

Sohn Nummer zwei kommt nach Hause und erinnert mich daran, dass heute Schwimmstunde ist. Wir packen unsere Taschen und gehen zum Schwimmbad. Ich beschließe, einen Fitness-Test zu machen, während er im Wasser ist. Nach vierzig Sekunden auf dem Ergometer verkündet der Computer, ich hätte das Trainingsniveau eines Neunzigjährigen, der in einem asbestverseuchten Haus ohne Schornstein lebt. Ich tröste mich mit einem Mars-Riegel.

Mein Sohn kann schwimmen. Ich sehe zu, wie dieser dreijährige Knirps durch das Becken planscht. Er spuckt Chlorwasser aus und grinst über alle Backen. Das Leben ist wunderbar.

Ab nach Hause, Abendessen. Wir nehmen uns was beim Chinesen mit, wie jeden Tag. Die ersten Worte meines ältesten Sohns waren »gebratener Reis«.

Um halb neun sind die Jungs im Bett. Meine Frau und ich sitzen auf dem Sofa und schauen »24« – unsere Lieblingsserie. Ich habe ein paar Folgen verpasst, während ich auf Lesereise war, aber Jackie hat sie aufgenommen, und ich sehe sie mir nachts beim Füttern an.

Endlich haben wir ein bisschen Zeit für uns. Der lange Tag ist fast vorbei. Dann hören wir über das Babyphon, dass der Kleine schreit. Wir kennen die Tonlage – die Windel ist voll. Ich stehe auf. Schließlich hat Jackie unseren Sohn auf die Welt gebracht. Es ist das Mindeste, was ich tun kann. Manchmal ist es hart, ein Mann des 21. Jahrhunderts zu sein.